

Buchbesprechungen

Wanderungen durch die Baar

Die Baar. Wanderungen durch Landschaft und Kultur. Herausgegeben von GÜNTHER REICHELT im Auftrag des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Villingen: Neckar-Verlag 1972. 256 Seiten.

Man muß diesem Führer durch ein Zwischen-Land unserer Heimat, das Alb und Schwarzwald, Neckarland und Bodenseeraum verbindet, ein hohes Lob zollen. Wanderbücher und -führer sind ja Mode geworden, sie fördern einen Trend und partizipieren an ihm. Hier aber ist ein neues Werk geschaffen worden, das weder uns im Sturmschritt durch die Gegend jagt noch mit vielen Fußnoten gespickt eine Art geschichtliche Landeskunde vorführt. Dieser Baar-Führer durch Landschaft und Kultur *kann heute nicht mehr das Werk eines einzelnen sein*: Das ist eine wichtige Erkenntnis. Wir mögen das bedauern, doch wir dürfen nicht daran vorübergehen, daß es angesichts der Spezialisierung aller Wissenschaften eben ein Unding ist, von einem einzelnen ein solches umfassendes Werk zu verlangen (umgekehrt gilt dasselbe!). So hat man hier die 50 (Rund-)Wanderungen, jede mit einer Wegskizze versehen, auf jeweils zwei gegenüberliegenden Druckseiten untergebracht, aber – und darauf kommt es an – anschließend daran von verschiedenen Autoren die kleinen Ausführungen über Geologie, Vegetation und «Sonstige Hinweise» (= Geschichtliches) schreiben lassen. Daß der rührige Baar-Verein, wie wir ihn abgekürzt nennen dürfen, dieses Projekt verwirklichen konnte, liegt an seinen Spezialisten, von denen uns WILLI PAUL aus vielen Fahrten mit dem Schwäbischen Heimatbund gut vertraut ist. Der unermüdliche GÜNTHER REICHELT bestritt den Löwenanteil der einleitenden Kapitel, die den Wandervorschlägen vorausgestellt sind, Altmeister KARL SIEGFRIED BADER führt in die Geschichte, Kollegin ERNA HUBER zu den Kunstdenkmälern der Baar, und HANS BRÜSTLE erklärt ländliche Siedlungs- und Hausformen, ferner Brauchtum und Mundart. Ganz neuartig sind die Rundblickbeschreibungen von ALFRED G. BENZING, welche die Sicht vom Villinger Aussichtsturm, Lupfen, Stöcklewaldturm und Leonberg nach allen Seiten hin mit Skizzen erläutern. Es ist gar keine Frage, daß man hier ein neues Modell für derartige landschaftsbezogene Führer geschaffen hat, das weit über den sonstigen Führer-Standard hinausragt.

Leonberg im Bild

Stadt Leonberg. Ein Bildband von GUIDO HAUG. Satz und Druck: Friedrich Aickelin. Leonberg 1972. 78 Seiten.

Der Bildband macht deutlich, daß Leonberg eine schöne, zentral an Verkehrsschnittpunkten gelegene Stadt ist. Er macht nicht deutlich, daß in Leonberg viele geschichtliche Spuren aufzufinden sind, die PAUL ALBERT TRUCKSES in seiner Einführung mit wenigen Sätzen abtut. Gerne

hätte man auf Bilder von leckenden Kühen, Ferkelgewusel oder der Forellenzucht verzichtet, denn sie sind bestimmt nicht typisch für Leonberg. Dafür wäre mehr zu zeigen und zu sagen gewesen: S. 14: Nicht einmal der Hinweis auf die Hypothese, der «Schwarze Adler» könnte einmal Sitz des ersten württembergischen Landtags gewesen sein! – Gibt es wirklich nichts in der Stadtkirche zu sehen? – Wäre nicht bei der Michaelskirche in Eltingen der Hinweis auf PETER VON KOBLENZ angebracht gewesen? Nach den Worten des Oberbürgermeisters soll der Betrachter des Bildbandes *nicht mit Monumentation erschlagen werden, sondern geradezu angehalten, interessiert und beglückt zugleich mitzuerleben*: Nun was? *Die unbestechliche Linse der Kamera zeichnet das Bild von Leonberg*: ich finde dieses Bild von Leonberg nicht. Denn diese Stadt und ihre Umgebung ist weit schöner als sie die angeblich so unbestechliche Fotolinse hier festhält. Gerne hätte man – vielleicht zum Abschied – auch ein Bild jener Heidelandschaft auf den Höhen um Leonberg gesehen, die jetzt zugunsten neuer, das Bild von Leonberg bestimmt nicht bereichernder Hochhausbauten geopfert werden soll.

Wolfgang Irtenkauf

Zwischen den Zeiten

«Im inneren Bezirk» – dieser Titel eines früheren Romans von HERMANN LENZ kennzeichnet den Erlebnis- und Handlungsraum seines gesamten Erzählwerks. Tief im Persönlichen geschichtete Antriebe bestimmen auch den Geschehensablauf des neuen Romans «Der Kutscher und der Wappenmaler» (Verlag Jakob Hegner in Köln; 211 S., Ln. DM 17,80). Denn Selbstbewahrung ist das eigentliche Thema, das diesem Spiegel der Zeitläufte zwischen 1910 und 1935 seinen geschichtlichen und kritischen Gehalt gibt. Sich in der wandelreichen Zeit zu rechtfinden, in der man leben muß, das setzt allerdings ein waches Distanzbedürfnis voraus. LENZ konzentriert darum die Erzählperspektive auf das Charakterporträt. Er sucht das Zeitgeschichtliche und Zeitkritische in die Psychologie der individuellen Lebenserfahrungen einzuformen, weil nur in ihr alles fest und gelassen in sich ruht, für sich da ist. In dieser Tiefe der Erinnerung schirmt sich ein Denken, «das der andere nicht weiß», von ihm fremden Illusionen und Trugbildern ab. Es entfaltet sich langsam, still, doch ohne an Kraft einzubüßen, wenn es jener Wahrheit auf die Spur kommt, die das Menschliche in seinem Lebensrecht noch ansichtig macht.

Freilich gewinnt diese Innenregion, die sich hinter dem oft schrulligen Gebaren des Kutschers verbirgt, ihren realistischen Lebensblick auch durch eine Ehrlichkeit, die sich nicht blenden und beirren, nicht über die Gegenwart hinwegtäuschen läßt, weil sie noch etwas Gewisses in